

Prospekt der Porzellanfabrik
Zeh, Scherzer & Co. für das
Kaffeesservice »Dachauer
Bauernmalerei« in der neuen
Form R 900 der Zeit zu
Beginn der 1960er Jahre.
Sammlung Dr. Hanke, Dachau



Porzellanfabrik das Muster des Dekors angeboten hat. Doch hierüber gibt es in der Registratur der Firma keine Unterlagen mehr. Dies ist jedoch bereits deshalb unwahrscheinlich, weil es keine diesem Dekor entsprechende bäuerliche Malerei im Dachauer Land gab. Es bleiben somit nur indirekte Zusammenhänge: Die Anregung zu einem als »Dachauer Bauernmalerei« gekennzeichneten Kaffeesservice dürfte einerseits die damals in besonderer Blüte stehende Dachauer Künstlerkolonie gegeben haben, in der wie in Worpsswede vorwiegend die Freilichtmalerei gepflegt wurde und die noch stärker als das damalige Worpsswede einen internationalen Bekanntheitsgrad erlangt hatte, und andererseits die Dachauer Bauerngeschichten Ludwig Thomas, die in ganz Süddeutschland bekannt und beliebt waren. Diese Gegebenheiten dürften die Porzellanfabrik Zeh, Scherzer & Co. angeregt haben, zur Umsatzsteigerung diesen Dekor zu schaffen und weitgefächert anzubieten. Das Geschirr wurde regelmäßig auf der Leipziger Messe ausgestellt und fand zunächst

auch einen sehr guten Absatz. Nach dem Zweiten Weltkrieg dagegen hatte der Begriff »Dachauer Bauernmalerei« keine Zugkraft mehr und »Dachau« wurde nicht mehr mit dem international bekannten und berühmten Künstlerort, der Dachau noch wenige Jahrzehnte zuvor war, identifiziert. So ersetzte die Firma Anfang der sechziger Jahre die schlichte rustikale Form durch die elegantere Form R 900. Doch die sechziger Jahre bevorzugten in ihrer »neuen Sachlichkeit« neue Formen, die man nun als modern und zukunftssträchtig empfand. So war die »Dachauer Bauernmalerei« schon seit mehreren Jahren aus der Produktion genommen, als durch die Nostalgiewelle das Interesse an älteren Formen und Dekoren neu aufzukeimen begann. Die Firmenleitung der Porzellanfabrik Zeh, Scherzer & Co. leitete ihren Antwortbrief vom 31. Juli 1986 deshalb mit folgenden Worten ein: »Es freut uns, daß ein solch alter Dekor noch so viel Interesse hervorruft.«

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

Zur Baugeschichte des Pfarrhofs in München-Feldmoching

»Domus parochialis cum pertinentiis recentioris et optimae est structurae«¹

Von Dr. Stefan Nadler

Wer in der jüngeren Vergangenheit den Feldmochinger Pfarrhof² im Vorbeigehen betrachtete oder auch die Möglichkeit hatte, das Innere des Hauses zu besichtigen, der wird wohl kaum auf den Gedanken gekommen sein, es könnte sich dabei um ein Gebäude handeln, dessen Entstehungsgeschichte bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückreicht – zu groß waren die Veränderungen, die das Gebäude in der Vergangenheit über sich hatte ergehen lassen müssen; allenfalls die Proportionen

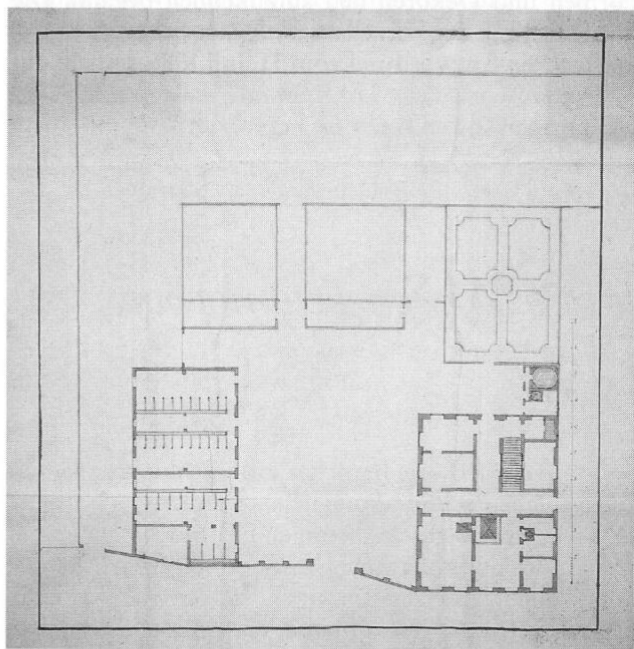
des Baus sowie Reste barocker Hohlkehlddecken hätten einen solchen Schluß ermöglichen können.³ Über die Vorgänger des heutigen Feldmochinger Pfarrhofs ist uns nur recht wenig bekannt. 1639 wird von der Bauqualität des damals noch hölzernen Pfarrhofs berichtet.⁴ 1666/67 war offenbar der Zustand so unhaltbar geworden, daß man sich zum Neubau entschloß; erneut entschied man sich für eine Holzkonstruktion, die von den beiden Schwabinger Zimmermeistern

Mathias und Georg Schäffler ausgeführt wurde und deren Kosten sich auf 1384 fl 50 kr 4 hl beliefen.⁵

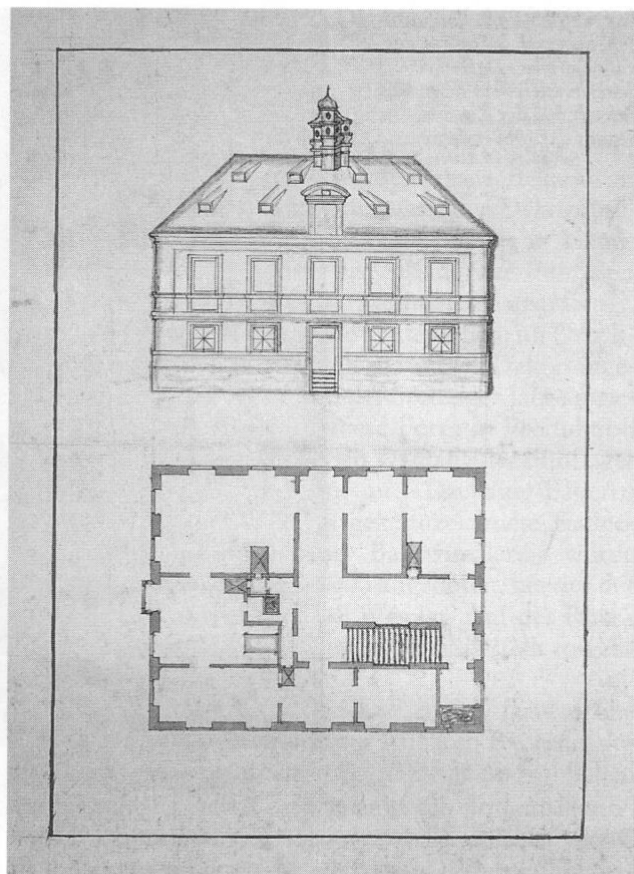
Der erst 40 Jahre alte Holzbau von 1666/67 war offenbar 1706 bereits wieder sehr baufällig, wie wir aus einer »Vngefährliche[n] Eydlische[n] Pauuölligkeiten Schätzung« des Zimmermeisters Eusebius Helffetsrieder und des Maurermeisters Gregor Glonner von Dachau vom 11. Februar 1706 wissen.⁶

Offenbar waren die Schäden doch größer, als zunächst angenommen, was Pfarrer Christoph Böhm veranlaßte, an den Kurfürstlichen Geistlichen Rat wegen eines Neubaus einzugeben und »hierbeykommene Visier, Grund Riß, vnd Yberschlag zu dem von neuem zuerhebenden Pfarrhoff in Veldmoching, so Georg Edenhofer Mauermaister in Minichen verfasst, gehorsambist« einzusenden.⁷

Der Neubau, für den der genannte und aus der barocken Baulandschaft wohlbekannte Münchner Maurermeister Johann Georg Ettenhofer⁸ – der Palier des großen Bartolomeo Viscardi – insgesamt nicht weniger als neun »Visiere« zeichnete und diverse Kostenvoranschläge anfertigte, mußte zunächst mit starken finanziellen Problemen kämpfen; den ersten Voranschlag, der auf 4148 fl 48 kr lautete, lehnte der Geistliche Rat in Freising mit folgenden Worten ab: »Nun ob wir zwar bey disen ohne das schweren Zaiten nit ermessen können, das durch der Gottsheiser gelter oder deren inte(ress)e so kostbahre Gepey solten angestöllet werden. So wollen wir doch in ansehung der vorgestölten Vrsachen, vnd da ihr den vorhabenten Pfarrhoffpau in etwas restringieren werdet, zu allem Yberflus Vnsern gdisten Ordinariats Consens auf 2000 fl dergestalten extendirt haben, das ihr nach vollndtem Pau hieran widerumben Jehrlichen 30 fl heimzahlen sollet, wisset also mit der Visier, vnd yberschlag darauf anzufragen, vnd vorhero ... alhero zu yberschickhen.« Der ursprüngliche Kostenvoranschlag wurde also schließlich bis auf 2000 fl heruntergeschraubt, was u. a. zur



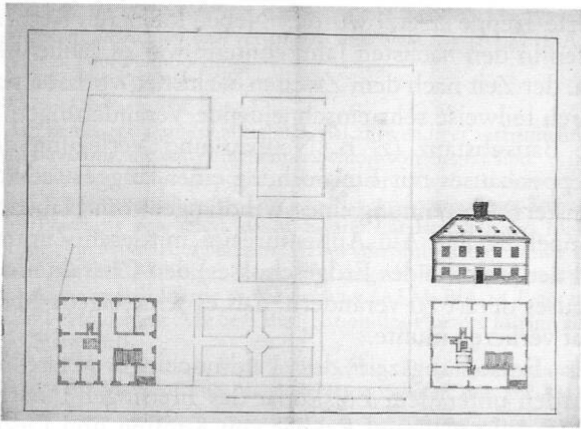
Alternativ-Entwurf B für den Feldmochinger Pfarrhof (Grundriß des Erdgeschosses und der Ökonomiegebäude sowie Teil des Gartens) von Johann Georg Ettenhofer, um 1708. Repro: BayHStA, GL Fasz. 598/168



Entwurf für den Feldmochinger Pfarrhof (Fassade und Grundriß von Johann Georg Ettenhofer, um 1708. Repro: BayHStA, GL Fasz. 598/168

Folge hatte, daß die großen Ökonomiegebäude weitgehend aus Holz errichtet wurden und – was sich v. a. für die Haltbarkeit der Wohngebäude als fatal herausstellen sollte – an den Mauerstärken gespart werden mußte. Ein Hauptproblem scheint in diesen Jahren, in denen Bayern als Folge des Spanischen Erbfolgekriegs von den kaiserlich-österreichischen Truppen besetzt war, die Beschaffung von Baumaterial, v. a. von Mauerziegeln gewesen zu sein; interessanterweise mußte sich der Pfarrer für die Erlaubnis, den Ziegelstadel in Udlding bei Dachau für das Brennen von Ziegeln benützen zu dürfen, nicht nur verpflichten, das nötige Brennholz beizubringen, sondern auch den Ziegelstadel selbst sowie den Kanal von Dachau bis Schleißheim wieder instand zu setzen und für den ständigen Unterhalt zu garantieren.⁹

Verantwortlicher Maurermeister war Bernhard Wöstenrieder, der 1708/09 den Pfarrhof samt den Nebengebäuden (Stadl, Stallungen, Wasch- und Backhaus) und den Hof- und Gartenmauern vollständig bis unter das Dach in die Höhe brachte. Den Dachstuhl des Pfarrhofs fertigte der Münchner Zimmermeister Nikolaus Crafft. Für die übrigen Zimmerarbeiten war der Zimmermeister Abraham Trost verantwortlich. Mauersteine sowie Hacken und Preißen wurden aus dem Ziegelstadel in Udlding bezogen; Holz wurde großenteils von dem Wolfratshauer Floßmeister Jakob Pronberger geliefert. Die Teile des alten hölzernen Pfarrhofs wurden versteigert. Der Garten wurde durch den Nymphenburger Hofgärtner Pongraz Kräglmayr angelegt.¹⁰ Wie der Renovierungsplan von 1840¹¹ zeigt, wurde

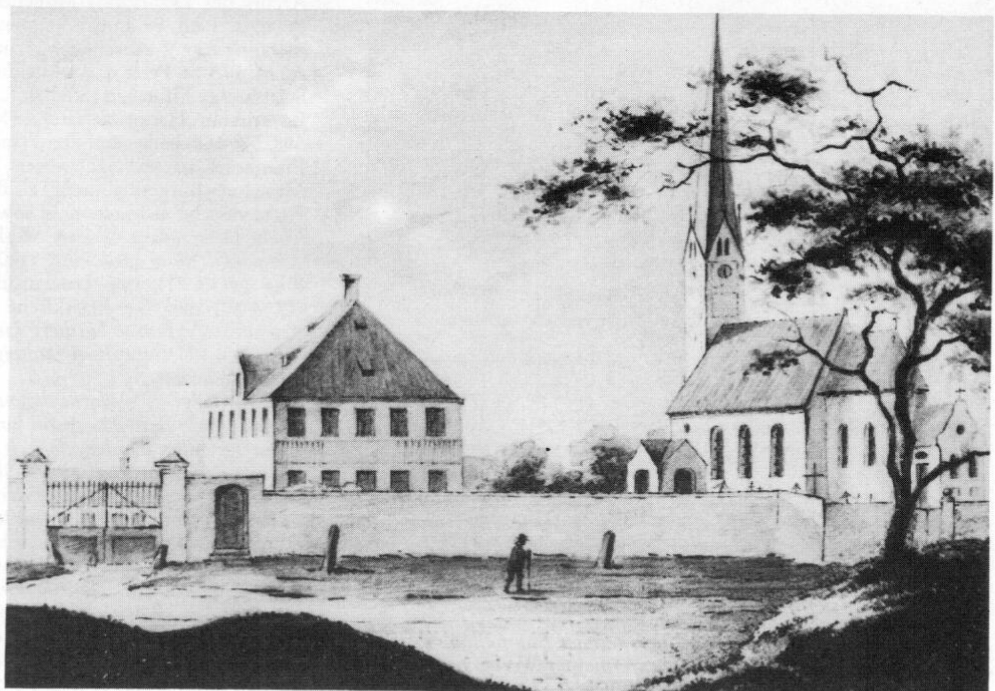


Alternativ-Entwurf A für den Feldmochinger Pfarrhof (Fassade, Grundriß des Erdgeschosses und des 1. Stocks sowie Teil des Gartens, bzw. der Ökonomiegebäude) von Johann Georg Ettenhofer, um 1708. Repro: BayHStA, GL Fasz. 598/168

keiner der insgesamt vier im BayHStA und im AEM aus der Hand Ettenhofers erhaltenen Pläne, die teilweise auch die ausgedehnten Ökonomiegebäude und die Anlage eines kleinen barocken Formalgartens mit achsialem Wegkreuz beinhalten, exakt ausgeführt. Während die erwähnten Pläne aus der Hand Ettenhofers einen spätestens seit den Schloßbauten Enrico Zuccallis geläufigen Bautypus¹² mit einer allerdings ungewöhnlichen Fensterachsendisposition von 5 zu 5 Achsen (mit unterschiedlichen Achsmaßen auf Längs- und Schmalseiten) und teilweise recht aufwendiger Wandgliederung durch Lisenen und Putzfelder sowie profilierten Fensterfaschen vorsahen, wurde die für barockes Stilempfinden ungewöhnliche Lösung gewählt, auf der Längsseite im Erdgeschoß vier Fenster und eine Mitteltür unter einem sechsachsigen Obergeschoß zu errichten, während man auf der Schmalseite die fünf Achsen beibehielt.¹³ Außerdem scheinen die teilweise sehr aufwendigen Architekturgliederungen mit Säulenädikula, Putzfelderungen und großen Kaminen wohl zumindest reduziert worden zu sein.

Offenbar scheint beim Bau auch bei der Qualität der Ausführung gespart worden zu sein, denn bereits für 1755¹⁴ sind wiederholte Fundamentausmauerungen sowie die Neuerrichtung der nordwestlichen Gebäudeecke überliefert.¹⁵ 1757 mußten außerdem größere Reparaturen am Dachstuhl vorgenommen werden.¹⁶ Im Jahr 1794 trat wieder an der gleichen Stelle wie 1755 ein großer Schaden auf, der eine erneute Auswechslung der nordwestlichen Ecke des Hauses auf 30 Schuh Höhe und 12 Schuh Breite (jeweils an der Nord- und Westwand) notwendig machte; außerdem wurden die Kamine weitgehend neu aufgeführt.¹⁷

1837 ergaben sich durch das Abreißen der Außen- von den Innenmauern des 1. Stockwerkes so schwere Schäden, daß in der Folge eine komplette Erneuerung der Westwand¹⁸ sowie des gesamten 1. Stockwerkes und des größten Teils des Dachstuhls erforderlich wurde (vgl. den bereits erwähnten und von Maurermeister Werberger im Auftrag der Bauinspektion München II gezeichneten Plan vom 26. November 1840, der den Altbestand und die nötigen Neubauten aufzeigt);¹⁹ großenteils wurden auch die Fundamente ausgewechselt. Der zu diesem Zeitpunkt angefertigte Plan mit der Erfassung des alten und neuen Bestandes ist die wichtigste Quelle für das ursprüngliche Aussehen des Pfarrhauses und läßt folgende wichtige Beobachtungen zu: die ursprünglichen Außenmauern im 1. Stockwerk waren – wie auch in den Gutachten erwähnt wird – lediglich einen Stein stark; eine Ausnahme bildete lediglich die Westwand, die jedoch schon mehrfach Gegenstand von Reparaturen gewesen war und bereits 1837 im Gesamten erneuert wurde. Auffällig ist, daß sich auf der Nordseite des Hauses im Erdgeschoß lediglich eine Türe und ein offenbar nachträglich vermauertes Fenster in der Speisekammer befanden. Im 1. Stock ist dagegen außer einem kleinen Fenster im Abort, der jedoch vom nächsttieferen Treppenpodest zugänglich war, und einem weiteren, asymmetrisch im Mittelflur sitzenden Fenster keine weitere Fensteröffnung vorhanden.



Pfarrkirche St. Peter und Paul in Feldmoching mit Pfarrhof. Die Zeichnung von August Max Einsele (1803–1870) trägt das Datum »3. Aug. 1829«.

Repro: Stadtarchiv München

Erkennbar sind jedoch drei weitere nachträglich vermauerte Fenster (im Treppenhaus, im Mittelflur sowie im Zimmer an der Nordostecke). Auf der Westseite sind sowohl im Erdgeschoß als auch im 1. Stock nur zwei Fenster vorhanden. Wie bereits erwähnt, steht der Altbestand des Pfarrhauses nur in sehr losem Zusammenhang mit den ursprünglichen Plänen Ettenhofers.²⁰

Neben den substanziellen Maßnahmen beschränkten sich die Änderungen im wesentlichen auf die Einrichtung eines neuen Wohnzimmers mit Nebenzimmer auf der Ostseite des 1. Stockwerkes (statt eines früheren Zimmers an der Nordostecke und dem Nebenraum des südöstlichen Zimmers); außerdem wurden sämtliche Außenwände des 1. Stocks in gleicher Stärke wie im Erdgeschoß errichtet, neue Kamine und Öfen gesetzt und an der Westwand außen sowohl im Erdgeschoß als auch im 1. Stock aus Symmetriegründen eine Blindfensternische (Mägdekammer bzw. Cooperatorenzimmer) angebracht. Die ursprünglich rechteckigen Fenster wurden nun durch segmentbogige ersetzt; außerdem wurde am Dachansluß ein profiliertes Traufgesims gezogen; das Zwerchhaus wurde nicht mehr rekonstruiert.

Nach dieser Renovierungsmaßnahme, die einem Teilneubau gleichkam und weitgehend unter der Leitung des Maurermeisters Werberger und des Zimmermeisters Joseph Rottmüller aus Neuhausen stand und die enorme Summe von 4090 fl kostete, wurden – nach dem Abbruch der Pfarrökonomie 1908 – erst wieder 1910/11 größere Maßnahmen zur Sanierung und Trockenlegung des Pfarrhofs ergriffen, in deren Verlauf neben neuerlichen Fundamentunterfangungen u. a. auch die repräsentative dreiläufige U-Treppe mit den Viertelpodesten aus der Barockzeit durch eine beto-

nierte Treppe ersetzt wurde.²¹ Neben kleineren Reparaturen in den nächsten Jahrzehnten²² war es schließlich v. a. der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vorbehalten, durch teilweise sehr einschneidende Veränderungen in die Bausubstanz (z. B. Neubau und Verlegung des Treppenhauses mit Einbrechung eines langgestreckten Fensters, Abtrennung eines Windfanges vom Hausflur, doppelflügelige Alu-Außentüre im mittleren Zimmer auf der Südseite des Erdgeschosses) den Charakter des Hauses derart zu verändern, daß es seine eigene Identität verlieren mußte.

Zur Entstehungszeit des Feldmochinger Pfarrhofs wurden unter dem Episkopat des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz Eckher von Kapfing und Liecheneck zahlreiche weitere Pfarrhöfe errichtet,²³ die teilweise – wie es auch mehr als 100 Jahre später dem von der Aufklärung beeinflussten Baurat Gustav Vorherr mit seinen Idealentwürfen für Pfarrhöfe vorschwebte – typenbildend werden sollten. Der Feldmochinger Pfarrhof variierte mit seinem hohen Walmdach, dem Zwerchhaus und den zumindest im Entwurf überlieferten Kaminen noch einen aus der herrschaftlichen Schloßarchitektur übernommenen Typus, der für das Ortsbild einen ähnlich prägenden Akzent bildete wie in vielen anderen dörflichen Ensembles und Zeugnis gab vom Selbstverständnis des barocken Bauherrn. Es bleibt der Gegenwart und der Zukunft vorbehalten, ihm diesen Charakter zurückzugeben, den er im 19. und vor allem im 20. Jahrhundert verloren hat.

Anmerkungen:

¹ Bemerkung zum Feldmochinger Pfarrhof aus der Diözesanmatrikel von 1739 in: Deutinger, Martin v., Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing, Bd. 1, München 1849, S. 434.

² Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Dokumentation zur Bau- und Renovierungsgeschichte des Feldmochinger Pfarrhofs, die ich zusammen mit meinem Kollegen Manfred Feuchtner 1996 im Auftrag des Baureferates des Erzbischöflichen Ordinariats München erstellt habe.

³ Selbst in der Denkmalliste wird das Gebäude als Walmdachbau aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts eingestuft.

⁴ Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM): PFA St. Peter u. Paul Feldmoching; Baurechnung im Pfarrarchiv Feldmoching Akt V »Kirchliche Pfründe« 1 a 5.

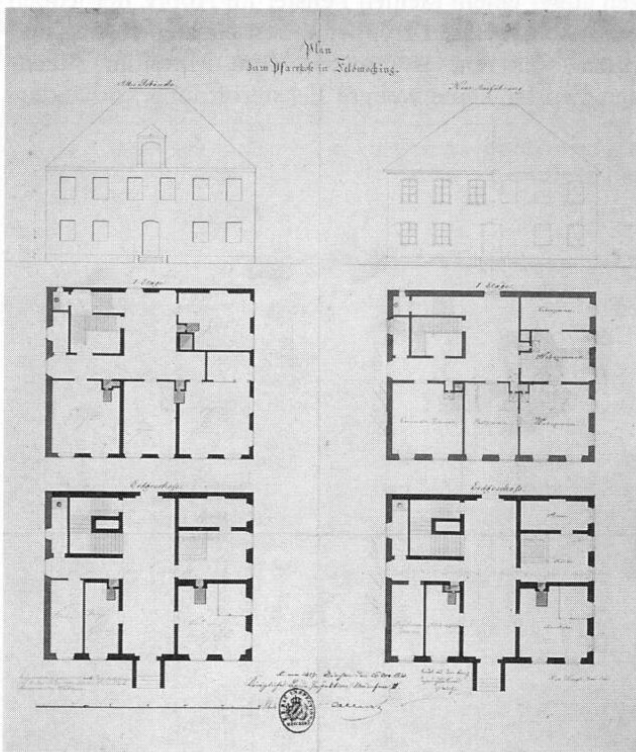
⁵ AEM: PFA St. Peter u. Paul Feldmoching.

⁶ Staatsarchiv München (StAM): RA Fasz. 555, Nr. 9946.

⁷ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStA): GL Fasz. 598, Nr. 168; beiliegend drei Pläne.

⁸ Ettenhofer hat an zahlreichen Bauten Viscardis (z. B. an der Münchner Bürgersaalkirche) als Bauführer mitgewirkt und u. a. die Klosterkirche in Fürstenfeld sowie die Münchner Dreifaltigkeitskirche fertiggebaut. Weitere Werke Ettenhofers sind z. B. die Hl.-Kreuz-Kirche in Hofolding (1708–23), die Pfarrkirche in Zorneiding (1719–21), der Umbau der Münchner Heiliggeistkirche (1727–30) und die Pfarrkirche Hohenschäftlarn (1729/30). Zu Ettenhofer vgl. v. a. *Norbert Lieb*: Münchner Barockbaumeister. München 1943, und *Karl Ludwig Lippert*: Giovanni Antonio Viscardi. München 1969.

⁹ Im Wortlaut »... Wie beyligen Gdiste Administrationsbevelchs Abschrift de dato 12. April ao: 1708 zubefündten gibt, ist mir Gdist verwilligt worden, daß ich zum vorhabenden Pfarrhofs Pau, die bey dem Ziegelstaal zu Vedding schon in vorrhat verhandne Ziegelstain, Tachzeug vnd anders Stainwerch gratis hernemmen, auch inhalt eines andern gnedisten bevelchs de dato 24. July 1710 dergleichen selbstenn prennen lassen derffe; indem ich aber bemelten [ruinierten] Ziegelstaal [samt teilweise kaputtem Inventar] aufrichten: vnd vnderhalten, auch das hierzu vornetten habente Prenholz beykhauffen, vnd noch darzue den [gleichfalls ruinierten] canal [von 'Vedding ausser Dachau biß zu der stainern clusen negst schleissbamb'], damit man das Stainwerch biß nacher schleissb: mit dennen schöffen [die ebenfalls repariert werden mußten] abfiehren:



Planaufnahme des Bestandes und der nötigen Baumaßnahmen für den Feldmochinger Pfarrhof von Maurermeister Werberger im Auftrag der Bauinspektion München II, 1840. Repro: StAMü, AR Fasz. 756/37

und sodann desto leichter anhero nach Veldtmoching bringen können, aufrichten vnd reparieren muessen . . . » (AEM: Pfa St. Peter u. Paul Feldmoching).

¹⁰ BayHStAM: GL Fasz. 598, Nr. 168.

¹¹ StAM: AR Fasz. 756, Nr. 37.

¹² Man denke etwa an die allerdings viel aufwendiger instrumentierten Pavillons, die dem Lustheimer Schloß vorgelagert sind.

¹³ Auch die Innenraumdisposition wurde nur teilweise übernommen.

¹⁴ Aus dem vorhergehenden Jahr 1754 ist ein interessantes Inventar des Pfarrhofs überliefert, das u. a. drei Landschaften des Malers Stuber, ein Modell des heiligen Grabes von Stuber, ferner unter den zum Pfarrhof gehörigen Tieren drei ungarische Rappen und verschiedene andere Pferde usw. beinhaltet (AEM: Pfa St. Peter und Paul Feldmoching: Akt bez. Resignation des Pfarrers Johann Kaspar Hämmerl).

¹⁵ AEM: Pfa St. Peter u. Paul Feldmoching. Die Gesamtreparaturkosten für Pfarrhof und Nebengebäude beliefen sich auf 1341 fl 56 kr.

¹⁶ AEM: Pfa St. Peter und Paul Feldmoching.

¹⁷ BayHStA: GL Fasz. 598, Nr. 168.

¹⁸ StAM: AR Fasz. 2939, Nr. 451.

¹⁹ StAM: AR Fasz. 756, Nr. 37; zu der Gesamtmaßnahme vgl. auch StAM: RA Fasz. 2106, Nr. 34111.

²⁰ Lediglich das Zwerchhaus erscheint bereits auf dem Plan im AEM in ähnlicher Form und auf einem Plan des BayHStA (GL Fasz. 598) in aufwendigerer Form mit Segmentbogengiebel.

²¹ Pfarrarchiv Feldmoching: Akt »Kirchliche Pfründe«.

²² Vgl. StAM: Landbauämter Nr. 3617.

²³ Z. B. der Pfarrhof bei der Bogenhausener Georgskirche.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Stefan Nadler, Tribulaunstraße 3, 81739 München

Bittgänge, Wallfahrten und Prozessionen

Dargestellt am Beispiel der früheren Klosterpfarre St. Jakob in Weihenstephan-Vötting

Von Josef Hubensteiner

Sie sind inzwischen selten geworden auf unseren Straßen, die Züge pilgernder Wallfahrer. Was früher für viele ein Erlebnis war, eine Auflockerung des sonst tristen und eintönigen Alltags, läßt sich heute durch den inzwischen eingetretenen Strukturwandel in dieser Form nicht mehr durchführen. Das Eingebundensein des heutigen Menschen in eine moderne Industriegesellschaft und ihre Zwänge macht von vornherein für die meisten eine Teilnahme kaum noch möglich. Auch die Verkehrsentwicklung hat das Ihre dazu beigetragen. Es ist daher verständlich, daß Wallfahrten und Bittgänge heute auf ein Mindestmaß geschrumpft sind, das vielfach nur noch eine symbolische Erinnerung an frühere Zeiten darstellt.

Wie es früher vielfach war, soll hier am Beispiel der ehemaligen Klosterpfarre Weihenstephan-Vötting aufge-

zeigt werden. Ein Kalendarium aus dem Jahre 1770, angelegt von dem damaligen Pfarrvikar P. Maurus Fischer, sagt dazu einiges.

In den Ablauf eines Kirchenjahres waren immer wieder Prozessionen und Bittgänge eingefügt, wobei ein Teil der Bittgänge auch den Charakter von Wallfahrten hatte. In den Eintragungen sind dabei keine Unterscheidungen getroffen, für alle steht das Wort »processio«. Was wir heute Bittgang nennen, hieß damals allgemein »Kreuzgang«, ein Gehen hinter einem vorausgetragenen Kreuz. Diese Bezeichnung hat sich eigentlich bis in unsere Zeit gerettet. Man kann heute noch alte Leute sagen hören, wenn sie von früheren Bittgängen berichten: »Die . . . kamen mit dem Kreuz.« Man sollte sich dabei ins Gedächtnis rufen, unter welchen Bedingungen die Leute damals leben mußten. Sie

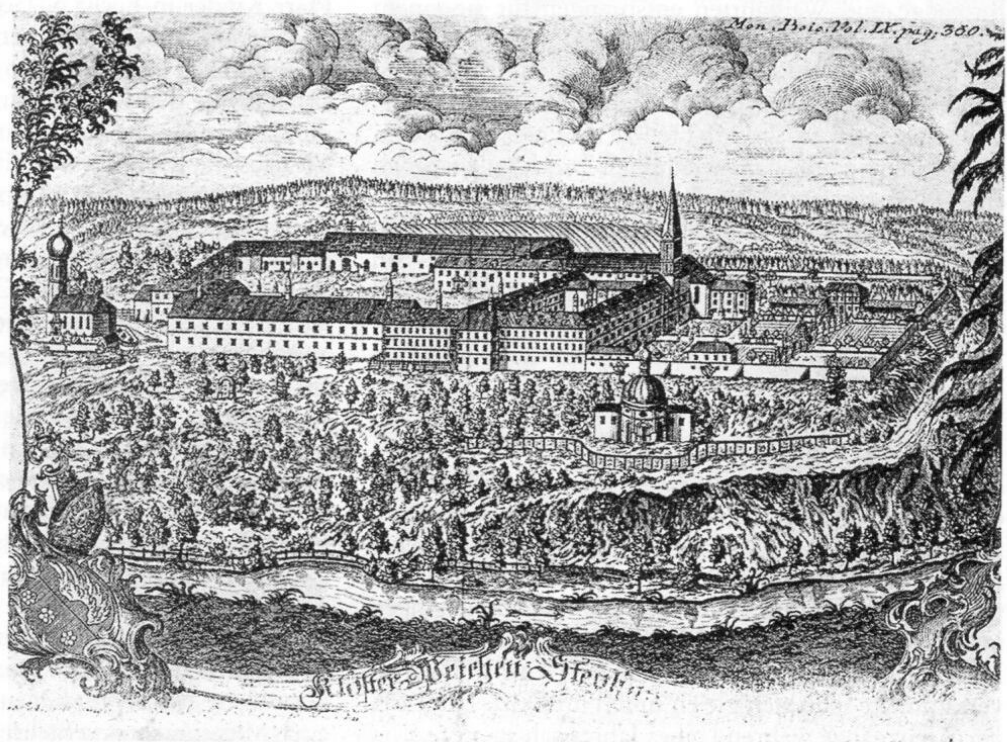


Abb. 1: Kloster Weihenstephan. Stich von Joseph Zimmermann, in Monumenta Boica, Bd. IX, 1767. Links am Bildrand Pfarrkirche St. Jakob; vorm am Hang: St. Korbinian über der Korbiniansquelle; links unten: Wappen von Weihenstephan.

Repro: Josef Hubensteiner, Freising